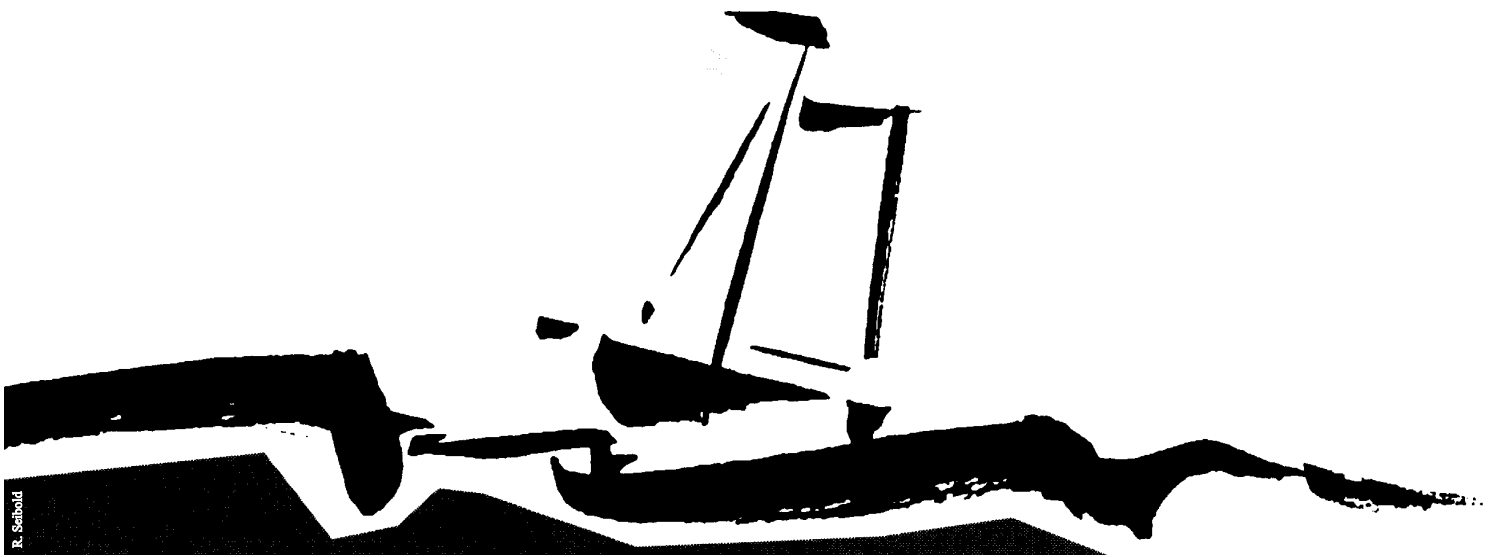


heimatgruss

Ausgabe 229

Gemeindebrief der
Evang. Kirchengemeinde
Keltern-Dietlingen

Juli 2003



Geh aus, mein Herz, und suche Freud . . .

Liebe Gemeindeglieder, Vom Fahrrad fürs Christsein lernen

als ich kürzlich unsere Altarbibel umblättere, fiel mir ein kleiner Zettel in die Hand. Eine Kinderhand hatte darauf geschrieben: „Ich habe meinen Freunden Böses getan. Es tut mir leid.“ Ich habe diesen Zettel nicht weggeworfen. Er liegt auf meinem Schreibtisch und fragt mich: Wohin gehst du mit dem, was dich bedrückt und belastet? Jenes Kind hat seine Not aufgeschrieben und in die Kirche getragen. Zwischen den Seiten der Altarbibel hat es seinen Kummer vor Gott abgelegt. Ob es froher und freier die Kirche wieder verlassen hat? Ich hoffe es. Gut, dass unsere Kirche geöffnet ist, dachte ich. Sonst wäre jenes Kind allein geblieben mit seiner Last. Gerne will ich daran erinnern: Unsere Kirche ist täglich geöffnet! Wenn Sie auf dem Friedhof waren oder gerade beim Einkaufen sind: sie dürfen gerne ein wenig in der Kirche verweilen. Sie ist ein Ort der Ruhe, an dem Sie ganz tief durchatmen können. Und sie ist ein Ort des Gebets. Was auch immer Sie belastet oder beglückt: in der Kirche dürfen Sie es Gott anvertrauen. Wenn Sie wollen, dürfen Sie es auch jenem Kind nachmachen: bringen Sie zu Papier, wie es Ihnen ums Herz ist und legen Sie es auf dem Altar vor Gott ganz bewusst ab. Künftig werde ich unsere Altarbibel regelmäßig durchblättern. Vielleicht fallen mir dann noch andere Zettel in die Hände. Dann werde ich mich freuen, dass nicht nur jenes Kind unsere Kirche als einen Ort erlebt, an dem wir Lasten los werden. Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen viel Freude und Gewinn beim Lesen des neuen Gemeindebriefes.

Ihr Pfarrer

Klaus Zimmermann



Sommerzeit ist Reisezeit. Nicht wenige nehmen ihre Fahrräder mit in den Urlaub. Wer Fahrrad fährt, ist „dichter“ dran am Leben. Und überhaupt: vom Fahrrad können wir einiges lernen, auch für unseren Christenglauben. Gerne gebe ich einige Gedanken weiter, die ich in der diesjährigen Konfirmationspredigt entfaltet habe.

„Christsein erfahren: das soll heute ein wenig das Thema sein. Eigentlich nicht nur heute. Geht es um den Glauben, ist dies doch immer ein Thema. Wenn es einen Gott gibt, dann will ich ihn auch erfahren! Erfahren: ein seltsames Wort. Darin steckt ja das Wort fahren. Von einem Ort zu einem anderen hin kommen. Das wär's doch: wenn wir dorthin kommen, wo Gott nicht nur eine Vokabel ist von gestern, sondern eine Wirklichkeit, die uns widerfährt, die uns ganz tief berührt, beglückt, vielleicht auch erschreckt.

Am Fahrrad wollen wir einige Entdeckungen für unser Christsein machen. Da steht Nicos Rennrad und bewegt sich nicht von der Stelle. Aber wenn Nico sich draufsetzt und kräftig in die Pedale tritt, dann kommt es in Fahrt. Wie oft steht unser Glaube wie ein Fahrrad im Keller. Wir wissen, dass es den christlichen Glauben gibt, aber wir fahren nicht drauf ab.

Ob was dran ist an Gott? Wahrscheinlich bekommen wir es nie heraus, wenn wir nicht einfach mal drauf abfahren und uns mit der ganzen Kraft unserer Seele hineingeben. Im Glauben gibt es keine Zuschauer so wenig wie in der Liebe.

Dass wir nicht gleich bei Tempo 30 sind, versteht sich von selbst. Es braucht Zeit, um in Fahrt zu kommen. Und am Anfang brauchen wir Stützräder, damit wir nicht umkippen. Vielleicht sind Eltern, Großeltern oder Paten solche Stützräder, um im Glauben ganz langsam das Gleichgewicht zu finden und eigenständig zu werden.

Als ich in der Rheinebene Pfarrer war, war das Fahrradfahren nicht so anstrengend wie hier. Hügel und Berge lassen uns ins Schwitzen kommen und wir merken, dass wir nicht viel Kondition haben. Wir brauchen auch Kondition im Glauben, auch und gerade für die Zeiten,

wenn das Lebensgelände sehr holprig wird und wir vor schier unüberwindlichen Hindernissen stehen. Wir haben in den letzten Wochen und Monaten Worte trainiert. Vielleicht sind sie bei euch erst im Kopf angekommen, aber wenn sie unser Herz erreichen und in uns zur Energie werden, dann geben wir auch vor Schwierigkeiten nicht so schnell auf. Es ist gut, wenn wir das Wort der Bibel, das Wort Gottes, trainieren und uns so Kräfte zuwachsen.

Ich erinnere mich an eine Fahrradtour mit einer Jugendgruppe im Odenwald. Nach dem mühsamen Anstieg genossen die Jungs anschließend die wilde Abfahrt. Sie ließen es laufen und mir stockte der Atem: wenn nur kein Auto auf der engen Straße und in den Kurven entgegenkommt. Geschwindigkeit ist ein herrlicher Rausch, aber auch gefährlich wie jeder Rausch. Bremsen sind wichtig. Vor allem intakte Bremsen. Auch im Leben sind Bremsen wichtig, sonst rasen wir ins Unglück und stürzen andere mit hinein. Auf der Konfirmandenfreizeit haben wir uns intensiv mit Spielregeln beschäftigt und mit den Geboten Gottes. Wir haben sie als Angebote zu gelingendem Leben zu verstehen versucht. Sie können auch hilfreiche Bremsen sein. Sie geben unserem Leben das rechte Maß. Die Maßlosigkeit ist ja hierzulande das Problem, eine Maßlosigkeit, die den Hals nicht voll genug bekommen kann und dabei auch über Leichen geht.

An die Lenkstange muss ich noch denken. Mit ihr bestimmen wir die Richtung. Wer bestimmt die Richtung in meinem Denken und Wollen? Wer ist der Oberlenker? Wer in der Herde fährt, fährt einfach den anderen nach. So machen es viele im Leben. Aber wie, wenn bei den vielen die Richtung nicht stimmt? Wie, wenn das, was Mode ist und alle tun, Unrecht ist? Ich spüre noch den Druck, den ich als 12-Jähriger empfunden habe, als fast alle Klassenkameraden in einem kleinen Geschäft, wo wir im Landschulheim waren, etwas mitgehen ließen. Plötzlich war ich mit meinem Freund Außenseiter.

Wer lenkt? Wer bestimmt die Richtung? Wir wollen ja selber Chef sein, die Freiheit genießen, selber bestimmen zu können, und merken oft gar nicht, dass un-

... in dieser schönen Sommerszeit an deines Gottes Gaben; ...

sere Freiheit oft nichts anderes ist als ein sich Anpassen an die Trends.

Wer ist unser Lenker? Jesus wird einmal im Hebräerbrief als Anführer und Vollender des Glaubens bezeichnet. Der Anführer ist der Lenker. So erfahren wir Glauben im Alltag, in dem wir den Mut haben zu fragen: Was würde Jesus dazu sagen? Fragend geben wir ihm Raum, unser Leben und die Richtung zu bestimmen.

Jugendliche, mit denen ich kürzlich über das Fahrrad nachgedacht habe, sagten, dass Pflege und Wartung ganz wichtig seien. Wichtig schon, aber wer pflegt sein Fahrrad schon? Seit Wochen hat mein Hinterrad einen Plattfuß. Und hier und da setzt der Rost an. Kann Rost auch im Glauben ansetzen? Wahrscheinlich. Dann rostet unser Glaube vor sich hin und wenn wir ihn brauchen, hält er dem wirklichen Leben nicht mehr stand. Wie können wir unseren Glauben instandhalten? Die Überlegungen der Jugendlichen gebe ich gerne weiter. Zum einen: Andere Christen können helfen, den eigenen Glauben zu warten und zu pflegen. Setzt natürlich voraus, dass ich meinen Glauben nicht als Solist lebe, so nach dem Motto: In meine Karten guckt niemand rein, auch nicht die Ehefrau oder der Ehemann. Ich habe das auch lernen müssen: einem anderen Christenmen-

schen Rechenschaft ablegen über mein Christsein, ihm das Recht geben, nach meinem Glauben zu fragen, seinen Rat, vielleicht auch seine Kritik anzunehmen. Das ist nicht immer einfach, aber oft bringt es weiter und wir schmoren nicht im eigenen Glaubenssaft.

Oder: die Bibel lesen, fragend lesen: was hat das mit meinem Leben zu tun? Da kommt dann ganz schnell Öl ins Getriebe.

Oder: beten. Mit Gott über alles reden. Über die große Welt und die kleine. Über die großen und die kleinen Katastrophen. Über das helle und die dunklen Dinge. So wird unser Christsein gepflegt und verkommt nicht zum rostigen Gedankengestell.

Noch eine Überlegung will ich weitergeben. Das Rad ist eine wunderbare Erfindung. Und vom Rad können wir viel für unser Christsein lernen. Das Rad hat eine Mitte. Es gibt kein Rad ohne Mitte. Es gibt kein Christsein ohne Mitte. Die Mitte ist Gott. Die Mitte ist, der sich in Jesus Christus in die Mitte gestellt hat. Die Mitte ist die Liebe, die uns nicht aufgibt. Die Liebe, die etwas aus uns macht: Menschen, die andere lieben können wie sich selbst. Die Mitte ist seine Liebe, die uns im Tod nicht allein lässt, sondern begleitet ins Leben hinein, ins unverlierbare Leben hinein.

Und da sind die Speichen. Das sind wir. Wir leben aus der Mitte. Da haben wir unseren Halt. Wenn wir das erfahren, selig sind wir. Und seht: je näher die Speichen an der Mitte sind, desto näher kommen sie einander. Was uns Christen wirklich verbindet, sind nicht Sympathien. Das ist die Mitte. Das ist ER. Und alle Speichen sind verbunden mit dem äußeren Rad. Helfen mit. Tragen mit, damit sich etwas bewegt. Was soll sich bewegen? Das Gute von Gott soll unter die Menschen kommen. Sein Friede soll uns bewegen.

Ob wir gewinnen, wenn wir unser Christsein wirklich erfahren?

Die Jugendlichen meinten, wir gewinnen mehr Feinfühligkeit im Umgang mit anderen Menschen. Und mehr Sinn und Freude am Leben. Ach ja, wir können nur gewinnen, jetzt schon das Leben gewinnen, das Christus selber ist. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.



3

Urlaub - Abstand gewinnen, um Nähe zu finden...

Urlaub! Jeder von uns verbindet mit diesem Wort etwas anderes. Der eine denkt an ferne Reisen, an Bildungsurlaub, die andere wünscht sich Ruhe, vielleicht am Meeresstrand oder in den Bergen beim Wandern. Manche träumen von einem Aufenthalt im Kloster, wo sie alles abstreifen können; manche von einem Aktivurlaub mit Fitness und gesunder Kost.

So vielfältig die Urlaubsträume sind, so verbindet sie doch eines: Wir möchten Abstand gewinnen vom Alltag. Wir möchten Kraft tanken und bereichern zurückkehren.

Ach, Sie sehen aber gut erholt aus!“, werden Urlauber begrüßt, die sonnengebräunt an ihren Arbeitsplatz zurückkehren. Sonnenbräune ist jedoch nicht unbedingt ein Kriterium für wirkliche Erholung. Stellen Sie sich vor, das Hotel lag an einer befahrenen Hauptstraße. Oder die Kinder wurden krank, quengelten die

Nächte durch. Oder es gab Streit mit dem Partner. Dann hilft das schönste Wetter nichts, und mancher ist vielleicht froh, wenn er wieder am Arbeitsplatz ist, wo alles seine geordnete Bahn geht.

Um Unbilden während des Urlaubs zu vermeiden, sollte das Reiseziel in der Familie miteinander beraten werden. Es ist nicht wichtig, wohin die Nachbarn reisen oder was diese denn urteilen werden. Sondern einzig und allein ist wichtig, was Sie selbst fühlen und möchten.

Ehepaaren oder Singles fällt die Wahl oft leichter, weil sie nur für sich entscheiden müssen. Fahren die Kinder mit, muss auf viele Wünsche und Bedürfnisse Rücksicht genommen werden. Kleine Kinder möchten meistens an einen Ort, den sie bereits kennen. Halbwüchsige lassen sich schon mal vom Fernrausch der Freunde anstecken. Auch wir Erwachsenen sind nicht frei davon. Doch wir sollten uns nicht von außen leiten lassen. Wir

sollten in uns hineinhören, was wir selbst brauchen, was Geist und Körper wünschen. Und das kann sehr unterschiedlich sein.

Für Familien ist die Zeit ohne dienstliche Verpflichtungen eine wichtige Möglichkeit, sich näher zu kommen und über Dinge zu reden, die im Alltag untergehen. Es ist schön, wenn Eltern ihre Kinder neu entdecken, die Entwicklung eines Jahres bewusst wahrnehmen und sich daran freuen. Und wenn Kinder ihre Eltern entspannt erleben und mit ihnen ausgelassen spielen können. Gemeinsame frohe Erlebnisse sind die Basis für Vertrauen, das bis in den Alltag hinein wirkt.

Deshalb sind nicht die zurückgelegten Kilometer entscheidend, sondern der zurückgelegte Abstand vom Alltagsstress, der Nähe zu den Menschen möglich macht, die uns wichtig sind.

Dietlind Steinhöfel

... schau an der schönen Gärten Zier und siehe wie sie mir und dir ...

Auf Reisen gehn ... Die Geburtstagsfahrt

Axel, 16 Jahre alt, Schüler, ist skeptisch gegenüber vielem, was Kirche und Glauben angeht. Mit Barbara, seiner Patientante, diskutiert er gerne. Das Thema heute: Tourismus und Bewahrung der Schöpfung.

Axel: Christen dürften ja eigentlich gar nicht mehr verreisen, wenn sie Wasser, Luft und Landschaft nicht mit versauen wollen. Jede Menge Tiere und Pflanzen gehen kaputt, weil die Menschen rund um den Globus alles niederwalzen. Bis 2020 soll sich die Zahl der „Touris“ verdreifachen auf 1,6 Milliarden pro Jahr!

Barbara: Das ist ja unglaublich. Dass der Schaden, der durch den Tourismus entsteht, begrenzt wird, da ist wirklich Kirche gefragt. Wäre gut, wenn gerade wir Christen darauf achten, dass die Lebensbedingungen der Einheimischen in den touristischen Gebieten verbessert und nicht verschlechtert werden. Bewusstes sanftes Reisen könnte auch ihre kulturelle und soziale Geschichte bewahren helfen.

Axel: Ja, und? Ist da bisher irgendwas bei rausgekommen? Das bisschen Öko-Tourismus, die paar Öko-Hotels oder sogar „Öko“-Flüge. Einige Urlauber geben dafür wohl auch mehr Kohle aus. Wetten, dass da auch viele Mogelpackungen mit dabei sind? Aber Hauptsache, das beruhigt das Gewissen.

Barbara: Wie heißt das so schön: Der erste kleine Schritt kann der Anfang eines langen Weges sein. Also: Ich mache demnächst keinen Flug um die Welt, sondern besuche ganz schlicht die Internationale Gartenausstellung in Rostock mit dem Weidendom. Der erinnert an eine Kathedrale, aus Ästen und Zweigen erbaut von vielen freiwilligen Helfern. Ist doch ein gutes Zeichen für das Verhältnis von Kirche zur Schöpfung.

Axel: Na ja, irre viele Weltreisen hast du ja nie gemacht, eher keine. Aber stell dir vor: Bei der Gartenausstellung fallen alle Touristen des Jahres ein, dann bleibt vom Weidendom auch nur Kleinholz übrig ...

Karin Ullrich

Opa, was wünschst du dir zum Geburtstag?“, fragte Jochen durchs Telefon. „Mein Junge, was soll ich alter Mann mir schon wünschen?“, kam die Frage zurück. Und so war es fast jedes Mal in den letzten Jahren, wenn der Geburtstag nahte. Auf beiden Seiten Ratlosigkeit. Mit 83 Jahren wünschte sich Opa weder ein Buch noch eine Schallplatte und auch keinen neuen Schlips.

Was also tun? Jochen schrieb auf, welche Freuden das Leben zu bieten schien: Gutes zum Essen? - Verboten, Diät! Eine Flasche Wein? - Bringt der Pfarrer. Neue Kleidung? - Besorgt Mutter! Spannendes Buch? - Schwache Augen! Reisen? - Das war die Idee: Reisen! Dieses Wort war zwar zu hoch gegriffen, denn auf sein vertrautes Bett wollte Opa sicher nicht verzichten. Aber wie wäre es mit einem Mini-Trip?

Auf einen kleinen Zettel schrieb Jochen: „Gutschein für einen Tag freie Fahrt, wohin du willst!“ Er steckte ihn in ein Kuvert und überreichte ihn wenige Tage später dem Großvater.

Alle Gäste waren gespannt, was wohl in dem Kuvert stecken würde. Ein Scheck sicher nicht. Ein Gedicht vielleicht. Oder ein schönes Foto?

„Das ist eine prima Idee, Jochen!“, sagte Opa. „Ich weiß schon, wohin du mich

fahren sollst!“ Und dann sprudelte es nur so aus ihm heraus: „Zur Dammühle“ fährst du mich. Weißt du, da haben Oma und ich früher immer im Gartenrestaurant unter den Bäumen gegessen und Erdbeertorte mit Schlagsahne gegessen. Und dann fährst du mich zum Aussichtsturm „Spiegelslust“, wo man so einen herrlichen Blick über die Stadt hat. Und im Gasthaus „Zur Sonne“ lade ich dich dann zum Mittagessen ein.“

Es wurde ein riesiges Programm. Seit Jahren war Opa kaum aus dem Haus gekommen. Ein kurzer Gang ums Haus und zurück zu seinem Sessel. Das war alles. Aber solch eine Fahrt mit dem Auto zu den Plätzen, mit denen sich viele Erinnerungen verbinden, das war eine gute Idee.

Seit jenem Geburtstag plante Opa schon länger im voraus, welches Ziel beim nächsten Geburtstag angesteuert werden sollte. Später, als Opa schon längst gestorben war, gestand Jochen ein, dass er sich selbst mit diesen Geburtstagstouren am meisten beschenkt hatte. Denn was hatte ihm Opa nicht alles erzählt bei diesen Ausflügen Dinge, die sonst nie zur Sprache kamen!

Heinz Gerlach

Schon komisch ...

Komisch, dass 50 Euro im Klingelbeutel so irre viel aussehen, aber so verdammt wenig, wenn Du damit einkaufen gehst.

Komisch, wie lange es dauert, Gott für eine Stunde zu dienen, aber wie schnell 60 Minuten „Tatort“-Krimi im Fernsehen vergehen.

Komisch, dass uns partout nichts einfallen will, was wir beten können, aber wir unseren Freunden oder den Kollegen immer etwas Interessantes zu erzählen haben.

Komisch, wie spannend es ist, wenn es im Fußball in die Nachspielzeit geht, und wir auf die Uhr schauen, wenn der Gottesdienst ein bisschen länger als sonst dauert.

Komisch, wie schwer es ist, ein Kapitel der Bibel zu lesen, und wie leicht es uns fällt, den neuesten Bestseller zu verschlingen.

Komisch, wie sich die Leute im Theater um die vordersten Plätze bemühen und sich in der Kirche ganz hinten verstecken.

Komisch, wie die Christen sich zieren, die Frohe Botschaft weiterzusagen, und wie begeistert sie den neuesten Klatsch und Tratsch in der Gemeinde verbreiten.

Komisch, wie gern wir uns über anderer Leute Fehler aufregen, und wie hart wir uns tun, die eigenen Fehler zuzugeben.

Komisch, wie viel leichter es uns beim Beten fällt zu betteln, als zu danken.

Komisch, dass Gott das alles sieht und weiß und uns trotzdem immer noch gern hat.

... oder?

... sich ausgeschmückt haben.

Paul Gerhardt 1653, Evangelisches Gesangbuch Nr. 503



Ökumenischer Kirchentag 2003

Eindrücke eines katholischen Christen aus Dietlingen

200.000 Teilnehmer, 120.000 Kirchentagschals, 60.000 Papphocker, 40.000 Programmbeteiligte, 6.000 freiwillige Helfer, 3000 Veranstaltungen. Das ist die Statistik des ersten Ökumenischen Kirchentages vom 29. Mai - 1. Juni 03 in Berlin.

Zwischen dem Eröffnungsgottesdienst am Vorabend von Christi Himmelfahrt am Brandenburger Tor und dem Abschlussgottesdienst am Sonntagmorgen vor dem Reichstag bot der Kirchentag eine große Bandbreite von Veranstaltungen: Podien, Foren und Werkstätten zu verschiedenen Themenbereichen, Bibelarbeiten, Zentren der Begegnung, Ausstellungen, Feste/Feiern/Konzerte, Kunst und Kultur, Musik/Theater/Kleinkunst, Aktionen auf Strassen und Plätzen. Auf der „Agora“ (im alten Griechenland ein öffentlicher Platz, auf dem sich das gesellschaftliche Leben abspielte) stellten sich Aktionsgruppen und Initiativen aus aller Welt vor.

Nach dem Eröffnungsgottesdienst tummelten sich beim Abend der Begegnung, zu dem die gastgebenden Kirchen eingeladen hatten, zwischen Brandenburger Tor und Dom, auf der Strasse „Unter den Linden“, bis zu 400.000 Menschen zwischen Ständen und Bühnen, an und auf denen sich die Gemeinden und Gruppen der christlichen Konfessionen in ihrer Vielfalt vorstellten.

Ein Fest wie der Kirchentag ist mehr als die oben erwähnten zugegebenermaßen imposanten Zahlen. Für den Einzelnen, der nur einen Bruchteil dessen mitbekommt, was geboten ist, sind es die ganz persönlichen Begegnungen, die Suche nach Fragen, Antworten und Erkenntnissen zu dem, was ihn oder sie momentan beschäftigt, wo er oder sie zur Zeit in seiner persönlichen Entwicklung steht.

Meine Themenschwerpunkte kann man mit dem Oberbegriff „Christ sein in der Welt“ beschreiben. In dem Forum „Ökologie / Nachhaltigkeit“ habe ich auf der ‚Baustelle Zukunft‘ nach Hoffnungszeichen gesucht, im Themenbereich „Welt gestalten in Verantwortung handeln“ Ausschau gehalten nach Visionen für eine globale Ethik.

Bei der Veranstaltung „Christ-Sein ohne Heiligenschein“ berichteten mehr oder weniger prominente engagierte Christen, wie sich ihr Christsein im Alltag auswirkt.

In der Ausstellung „warum! Bilder diesseits und jenseits des Menschen“ zum Thema „Das Religiöse in der zeitgenössischen Kunst“ habe ich nach einem neuen Zugang zu meinem Glauben gesucht. In dieser aus Anlass des Kirchentages zusammengestellten Ausstellung wurden Werke von 37 internationalen Künstlern gezeigt. Bilder, Skulpturen und Videoinstallationen luden den Betrachter dazu ein, das Religiöse in ihnen zu erkennen, d.h. sich selbst in ihnen wiederzufinden.

Die „Highlights“ waren für mich die Begegnung mit dem Dalai Lama und die Teilnahme am Ökumenischen Gottesdienst mit Eucharistie nach katholischem Ritus und „offener Kommunion“ in der Gethsemane-Kirche am Prenzlauer Berg.

Nachhaltig beeindruckt hat mich die Freundlichkeit, Gelassenheit und warme Ausstrahlung des Dalai Lama, dem geistlichen Oberhaupt der Tibeter. Seine wichtigste Botschaft lautete: „Ein dauerhafter Weltfrieden ist nur durch ein tiefes Mitgefühl zu anderen Menschen, Tieren und Pflanzen möglich. Der Weltfrieden muss als Frieden im Herzen von jedem Einzelnen ausgehen.“ Und: „Das wichtigste Ziel in unserem Leben ist das Streben nach dem Glücklichen.“

Der Gottesdienst in der Gethsemane-Kirche, der von den Basisgruppen ‚Wir sind Kirche‘ und ‚Initiative Kirche von unten‘ zusammen mit der Evangelischen Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord veranstaltet wurde, musste außerhalb des offiziellen Kirchentagsprogramms stattfinden. Diese Feier habe ich nicht als Protestveranstaltung erlebt, zu der sie Medien und die katholische Kirchenleitung hochstilisieren wollten, sondern ich habe förmlich die Sehnsucht der teilnehmenden Menschen nach einer gemeinschaftlichen Mahlfeier gespürt. Treffend hat Antje Vollmer, Theologin, Pädagogin, Publizistin und Vizepräsidentin des Deut-

schen Bundestages, diesen 2 1/2 Stunden dauernden Gottesdienst katholischer und evangelischer Christen beschrieben: „Das Schöne ist, dass man niemandem ansieht, woher er kommt, aber allen, wohin sie wollen.“

Die Atmosphäre an diesen 4 Tagen in Berlin war angenehm und freundlich auch in den überfüllten U- und S-Bahnen, in denen die Farbe Gelb, die Farbe der Kirchentagschals, überwog. Selbst wegen Überfüllung geschlossene Hallen und Kirchen konnten die Freude über die Erlebnisse, die gewonnenen Einsichten und die vielen Begegnungen nicht trüben. So bleibt für mich ein positives Fazit dieses Ökumenischen Kirchentages. Ich habe viele Eindrücke und Impulse mit heimgebracht, die auch mich vielleicht ein Stückchen mehr zum Segen für andere sein lassen.

Der 95. Deutsche Katholikentag findet vom 16. - 20. Juni 2004 in Ulm statt, der 30. Deutsche Evangelische Kirchentag vom 25. - 29. Mai 2005 in Hannover. Bereits jetzt machen sich viele Christen für einen zweiten Ökumenischen Kirchentag im Jahr 2008 stark. Wir sehen uns vielleicht dann hier oder dort...so Gott will und wir leben.

Peter Zeppenfeld



Die neuen Konfirmanden stellen sich vor ...

39 Jugendliche haben sich zum neuen Konfirmationskurs angemeldet. Am 22. Juni haben sie sich im Gottesdienst vorgestellt. Das Gruppenbild im Gemeindebrief wird uns helfen, sie besser „vor Augen“ zu haben. Außerdem haben sie extra für diese Ausgabe ihre Hobbies notiert. Einige haben auch verraten, was sie von der Konfirmandenzeit erwarten und was sie an sich schätzen. Beim ersten Treffen haben wir versucht, die Andreaskirche zu „umfassen“. Ganz gelungen ist es uns nicht, aber das ist ja auch ein schönes Zeichen dafür, dass die „Kirche Jesu Christi“ mehr umfasst als nur die Konfirmanden und die Dietlinger Gemeinde. Die Namen der Konfirmanden und Konfirmandinnen werden veröffentlicht, damit wir auch namentlich in unserem Gebet an sie denken können. Das wäre toll, wenn viele Gemeindeglieder jene Jugendliche, die in ihrer Nähe wohnen, regelmäßig in ihre Fürbitte einschließen.

Augenstein, Philippe:

Meine Hobbies sind Modellbau und Basketball.

Baier, Sina:

Meine Hobbies sind Telefonieren, mit Freunden rumhängen, ins Kino gehen.
Vom Konfi-Kurs erwarte ich Spaß, Gemeinschaft, Beisammensein.

Balmer, Manuel:

Meine Hobbies sind Fußball, schwimmen und fernsehen. Ich schätze an mir mein Talent.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass ich Gott besser kennenlernen.

Bechtold, Lars:

Meine Hobbies sind Tennis, Skifahren und Radfahren.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass ich neue Leute kennenlernen und dass ich Spaß habe.

Bischoff, Roman:

Meine Hobbies sind Computer spielen und Fußball. Ich schätze an mir mein Computerwissen.

An den Konfi-Kurs habe ich keine großen Erwartungen.

Bosch, Moritz:

Meine Hobby ist Fußball spielen.
Vom Konfi-Kurs erwarte ich gute Laune und dass wir Spaß haben.

Bohnenberger, Marleen:

Mein Hobby ist Tanzen. Ich schätze an mir meine Ehrlichkeit.
Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass wir zusammen Spaß haben.

Burkhardt, Carina:

Meine Hobbies sind Skifahren und Klavierspielen. Ich schätze an mir meine Ehrlichkeit.
Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass wir Spaß haben.

Clausing, Benny:

Meine Hobbies sind PC-Spielen, Play-Station usw.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass ich Gott besser kennenlernen.

Dengler, Michael:

Meine Hobby ist Taek-won-do. Ich schätze an mir meine Sportlichkeit.

An den Konfi-Kurs habe ich keine großen Erwartungen.

Dierlamm, Christin:

Meine Hobbies sind Tanzen, Telefonieren, mit Freunden etwas unternehmen und ins Kino gehen.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich Spaß, Gemeinschaft und Beisammensein.

Guzeeva, Anastasia:

Meine Hobbies sind Keyboard spielen, Lesen, Gitarre spielen, ins Kino gehen, in Prinzengarde gehen, mit Freunden weggehen und Faulenzen.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass es Spaß macht.

Höpfinger, Anna:

Meine Hobbies sind Freunde treffen, Musik hören, Tanzen und Computer spielen.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich nichts Besonderes.



Koch, Meike:

Meine Hobbies sind Musik hören, ins Kino gehen und mit Freunden weggehen. Ich schätze an mir meine Augen.

Sie haben 3 Farben.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich Spaß und Gemeinschaft.

Lehnardt, Sven:

Meine Hobbies sind Fußball, Skateboard und Playstation. An mir schätze ich, so wie ich bin.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass ich mehr von Gott kennenlerne.

Mettel, Marcel:

Meine Hobbies sind Fahrrad fahren und Trompete spielen.

An den Konfi-Kurs habe ich keine großen Erwartungen.

Nittel, Kai Niklas:

Mein Hobby ist Fußball. Ich schätze an mir meine Haare und bei den anderen Dingen möchte ich nicht so angeben. Vom Konfi-Kurs erwarte ich Spaß, Gemeinschaft und dass ich etwas davon in mein weiteres Leben mitnehmen kann.

Nittel, Michael:

Mein Hobby ist PC-Spielen.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass ich Gott besser kennenlerne.

Nittel, Simon:

Mein Hobby ist Snowboarden. Ich schätze an mir meine Haare und bei den anderen Dingen möchte ich nicht so angeben.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich Spaß, Gemeinschaft und dass ich etwas davon in mein weiteres Leben mitnehmen kann.

Olschewski, Robin:

Meine Hobbies sind Snowboard fahren, Klettern und Ski fahren.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich gute Laune und Spaß.

Ossmann, Julia:

Meine Hobbies sind ins Kino gehen, Inlineskaten und Musik hören. Ich schätze an mir meine dreifarbigigen Augen.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich Spaß und Zusammensitzen.

Paa, Milena:

Mein Hobby ist Tanzen. Ich schätze an mir meine Ehrlichkeit.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass wir Spaß haben.

Pfeffer, Jannis:

Mein Hobby ist Briefmarken sammeln.

Rauscher, Jessica:

Meine Hobbies sind Leichtathletik, Freunde treffen und Musik hören.

Vom Konfi-Kurs habe ich keine besonderen Vorstellungen.

Reichelt, Mathias:

Meine Hobbies sind Fußball spielen und Play Station 2 spielen. An mir schätze ich vieles.

Ich erwarte vom Konfi-Kurs, dass ich Gott besser kennenlerne.

Rupf, Christian:

Mein Hobby ist Rennrad fahren. Ich schätze an mir meine Durchsetzungskraft.

Schellenschmitt, Jana:

Meine Hobbies sind Sport machen, Tiere und Freundinnen treffen.

Vom Konfi-Kurs habe ich keine besonderen Erwartungen.



Schlittenhardt, Georg:

Meine Hobbies sind Turnen, Radfahren, Tischtennis spielen, Computerspielen und Skifahren. Ich schätze an mir meinen Humor, meine Sturheit und meine Entschlossenheit.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass ich neue Leute kennenlerne und dass ich Spaß habe.

Schubert, Lydia:

Meine Hobbies sind Musik hören, Klavier spielen, Singen, Tanzen und Reisen.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich nichts Besonderes. Ich lasse es auf mich zukommen.

Stängle, Christine:

Meine Hobbies sind Lesen, Musik hören und selber machen.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass wir über Gott und die Welt reden.

Stiehler, Matthias:

Meine Hobbies sind Fußball, Tischtennis und Computer. Ich schätze einiges an mir.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich etwas Spaß.

Theurer, Marie:

Meine Hobbies sind Fernsehen, Computerspielen, Zeichnen und Lesen, Kochen und Verreisen. Ich schätze an mir, dass ich gut zeichnen kann.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich, dass er Spaß macht und dass ich bestehe !!!

Trautz, Timm:

Meine Hobbies sind Kicken und Basketball. Ich schätze an mir vieles und meine Augen.

Vom Konfi-Kurs erwarte ich Spaß, Gemeinschaft, Beisammensein mit Gott, Treffen der alten Kumpels (Freundinnen).

Vetter, Karoline:

Meine Hobbies sind Fußball, Tischtennis, Schwimmen, Basketball und Musik hören.

Wieland, Fabienne:

Meine Hobbies sind Freunde treffen, Schwimmen, Tanzen, Fernsehen und Computerspielen.

An den Konfi-Kurs habe ich keine besonderen Erwartungen.

Die neuen Konfirmanden stellen sich vor ...



50 Jahre Singkreis Dietlingen

Bravouröses Konzert zum Jubiläumsauftakt

Es war mehr als genussvoll; es war geradezu grandios: das Konzert von Roland Härdtnr, das in der Dietlinger Andreas Kirche in nahezu 500 Besucher begeisterte. Als „Geburtstagsgeschenk“ zum 50jährigen SingkreisJubiläum hatte man sich den Mallet-Virtuosen Roland Härdtnr und sein Jazz-Trio mit Boris Ritter (E-Piano), Klaus Dussek (Kontrabass) und Lars Binder (Schlagzeug) eingeladen, um gemeinsamen mit Freunden und Gästen ein Konzert der Spitzenklasse zu genießen. Auf beeindruckende Weise versetzten dabei die Musiker, allen voran Roland Härdtnr mit seiner beeindruckenden technischer Perfektion die Besucher in staunende Begeisterung. „Swinging Mallets plays Bach“ in der ersten Programmhälfte und „von allem ebbes“ nach der Pause brachten die Stimmung in der vollbesetzten Kirche zum Brodeln. Die von Johann Sebastian Bach originär für Tasteninstrument, Orchester oder Kammermusikbesetzung komponierten Stücke übertrug Roland Härdtnr in stilistischem Querschnitt auf seine Stabinstrumente Xylophon, Marimba und Vibraphon. Durch das Jazz-Trio wurden sie swingend rhythmisiert und klanglich erweitert. Im zweiten Teil fanden sich dann auch originale Stücke für Marimba wie zum Beispiel „little Prayer“ von Roland Härdtnr einfühlsam und ergreifend gespielt im stillen Gedenken an die Opfer des Irak-Konflikts. Nicht fehlen durfte im rund zweistündigen Konzertprogramm natürlich auch das Paradestücke für Xylophon „Zirkus Renz“. Mitreißend, atemberaubend virtuos, trotzdem jederzeit technisch perfekt und „über der Sache stehend“ interpretierten die vier Musiker unter anderem auch die bekannte Suite aus der „Carmen“-Oper und den Root Beer Rag. Tosender Applaus und „standing Ovationen“ der begeisterten Besucher wurden abschließend mit mehreren Zugaben belohnt.



Aktuelle Hinweise und Informationen über Gruppen und Kreise gibt es auch auf der Homepage der Evangelischen Kirchengemeinde unter <http://www.ev-kirche-dietlingen.de>

Geld anlegen einmal anders? - Ethisches Investment

Haben Sie schon mal was von Oikocredit gehört?

Zum Kelterner Forum war am 14. Mai im Oberlinhaus Frau Manuela Waitzmann, die Bildungsreferentin der ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit, eingeladen, um den Anwesenden sowohl die Einrichtung als auch die dahinter steckende Idee vorzustellen und nahe zu bringen. In der anschließenden, recht lebhaften Diskussion wurde deutlich, dass es sich lohnt, sich mit einer solchen Form christlich ethischer Geldanlage auseinander zu setzen: Denn Oikocredit fragt eben nicht nur, was das bei ihr angelegte Geld nicht unterstützen soll z. B. das Wettrüsten, den Drogenhandel, die Ausbeutung von Kindern, die Umweltzerstörung und vieles andere mehr -. Vielmehr möchte Oikocredit positiv dazu beitragen, Armen und Unterprivilegierten eine wirtschaftlich eigenständige Existenz zu ermöglichen und örtliche Gemeinschaften zu nutzen.

Ein Beispiel dafür, wie dies geschieht, können Sie dem nebenstehenden Artikel entnehmen.

Spenden & Gaben

In der Zeit vom 15. November 2002 bis 12. Juni 2003 sind im Pfarramt die folgenden Spenden eingegangen:

Wo am Nötigsten: 6.734,52 Euro. Kirche: 844,91 Euro. Kirchenmauer: 50 Euro. Christoffel-Blindenmission: 480 Euro. Weltbibelhilfe: 700 Euro. Gustav-Adolf-Werk: 360 Euro. Halbbatzen-Kollekte: 675 Euro. Projekt in Sao Paulo: 1.000 Euro. Irak-Hilfe: 500 Euro. Brot-für-die-Welt Aktion 2002/2003: 9.108,18 Euro. Christbaum-Sammelaktion: 366,97 Euro. Weltgebetstag: 254,30 Euro. Oberlinhaus: 75 Euro. Förderkreis Kirchenmusik: 335,83 Euro. Posaunenchor/Singkreis: 760 Euro. Kindergärten: 800 Euro. Flohmarkt Kiga Uhländstr.: 1.415,68 Euro. Flohmarkt Oberlin-Kiga: 1.048,22 Euro. Heimatgruß Nr. 227: 999,58 Euro. Heimatgruß Nr. 228: 880,85 Euro. Konfirmanden-Dankopfer: 231 Euro. Opfer IV. Quartal 2002: 4.361,39 Euro. Opfer I. Quartal 2003: 3.654 Euro.

Allen Spendern und Gebern sagen wir ein herzliches Dankeschön.

Oikocredit eine Idee, die Bettlern eine Chance gibt

Fast 400 Kirchengemeinden und mehr als 2.500 private Anlegerinnen und Anleger aus Baden-Württemberg sind dabei. Die Rede ist von der ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit, einer Geldanlage, die faire Kredite für benachteiligte Menschen in armen Ländern ermöglicht.



Was das bedeutet? „Suvarna ist Inderin und lebt neuerdings vom Handel mit Schreibwaren. Zuvor war sie Bettlerin. Dann kam der Vertrauensvorschuss. Mit Hilfe eines kleinen Darlehens konnte sie Waren besorgen. Suvarna kaufte Bleistifte und Kugelschreiber, verkaufte sie weiter und erwirtschaftete so einen bescheidenen Gewinn. Erstmals war sie dann in der Lage, sich Essen einzukaufen. Ihr Startkapital zahlt sie zurück.“

Suvarnas Kredit kam von der indischen Organisation SHARE, die bereits 80.000 verarmten Frauen geholfen hat, Kleinunternehmerinnen zu werden. SHARE vergibt Mikrokredite zwischen 50 und 350 US Dollar an Gruppen von fünf indischen Frauen, die füreinander bürgen. Solidarität sorgt hier für Kreditsicherheit.

Diesem Erfolgsprogramm steht Oikocredit mit einem Darlehen über 800.000 Euro zur Seite. Oikocredit ist aus der ökumenischen Bewegung hervorgegangen und wurde 1975 vom Ökumenischen Rat der Kirchen gegründet. Heute tragen Kirchen vieler Konfessionen zum Anteilskapital in Höhe von 173 Mill. Euro bei. Überwiegend stammt das Geld jedoch von privaten Anlegerinnen und Anlegern. Sie haben Anteile bei Oikocredit gezeichnet und sind dadurch eine solidarische Finanzpartnerschaft mit armen Menschen eingegangen, die wirtschaftliche Initiative zeigen. Und dies, weil sie sind überzeugt sind, dass das Modell von Oikocredit globale Gerechtigkeit fördert.

In den Ländern des Südens und in Osteuropa fehlen vor allem Geldmittel zu fairen Konditionen. Dort setzt Oikocredit an. Sie lässt einheimische Entwicklungsexperten die wirtschaftliche Tragfähigkeit möglicher Partner prüfen und dies erfolgreich, denn die Rückzahlungsquote der Kredite beträgt fast 90 Prozent. Verluste kann die Genossenschaft durch Rücklagen auffangen. Seit 1989 konnte den Anlegerinnen und Anlegern eine jährliche Dividende von meist zwei Prozent vergütet werden.

Weitere Informationen gibt der Oikocredit Förderkreis Baden-Württemberg, Am Kochenhof 7, 70192 Stuttgart, Tel. 07 11-24 50 11, eMail: oikocredit.bw@t-online.de. Als Kirchengemeinde und als PrivatanlegerIn kann man ab 200 Euro Anteile zeichnen. Bedingung ist eine Mitgliedschaft im Förderkreis (Jahresbeitrag 30 Euro/20 Euro).



... die unseren Glauben singen

Julie Hausmann - eine Stille im Lande

Bekannt oder gar verehrt werden wollte sie auf keinen Fall. Ihr Gedicht „So nimm denn meine Hände“ macht sie aber unvergessen. Es wird erzählt, Julie sei mit einem Missionar verlobt gewesen. Voll Freude auf die Hochzeit habe sie sich auf die Schiffsreise gemacht, sei aber nicht zum Traualter geführt worden, sondern zum Grab ihres Geliebten, den eine Seuche weggerafft hatte. Was davon wahr ist, lässt sich nicht sagen, doch dreierlei passt auf Julie Hausmann: Sie weiht ihr Leben Christus, sie bleibt ledig, sie reist viel. Im März 1826 als fünfte von sechs Töchtern eines Gymnasiallehrers in Riga geboren, trennen Julie je sechs Jahre von ihrer vierten und ihrer jüngsten Schwester. So erlebt sie im lettischen Mitau eine stille Kindheit. Stille und Einsamkeit werden wichtig für ihre innere Entwicklung und ihr Gebetsleben. In der Vorbereitung auf die Konfirmation „verliebt“ sich Julie so sehr in Jesus, dass sie ihm ihr Leben übergibt. Zunächst wirkt sie als Lehrerin und Erzieherin in verschiedenen Häusern ihrer baltischen Heimat, muss aber aus gesundheitlichen Gründen oft die Stellung wechseln. Ihr inneres Erleben bringt sie in schlaflosen Nächten zu Papier, hält diesen Schatz aber geheim. Nur wenige erfahren von ihren Gedichten, darunter eine Freundin, durch die Pfarrer Gustav Knak in Berlin etliche Texte kennen lernt. Julie wehrt sich gegen eine Ver-

öffentlichung. Erst als Knak ihr Anonymität zusichert und den Erlös einem Waisenhaus in Berlin und in Hongkong widmet, überlässt sie ihm die Liedermappe. So erscheinen zwischen 1861 und 1879 vier Bändchen „Maiblumen Lieder einer Stillen im Lande“.

Als Julies jüngste Schwester Johanna, eine begabte Musikerin, in Biarritz Organistin der anglikanischen Gemeinde wird, zieht sie nach Südfrankreich, um der geliebten Schwester den Haushalt zu führen. Vier Jahre lebt sie im mondänen Seebad, lässt sich aber vom Ambiente nicht berühren. Zwingen sie ihre fortwährenden Kopfschmerzen in die Stille? Erlebt sie die Schmerzen als Mahnung, der Welt und ihren Verlockungen nicht zu trauen? Wir wissen nur, dass Julie Heilung sucht und dabei in verschiedene Kurorte Deutschlands, in die Tiroler und Schweizer Alpen, ja bis in die Pyrenäen kommt im Grunde vergeblich.

1870 zieht Julie Hausmann nach St. Petersburg, wo ihre älteste Schwester Direktorin der St. Annenschule ist. Julie führt das „innere Hauswesen“ und gibt Klavierstunden. Auch hier, wo zur gleichen Zeit das gesellschaftliche Leben wie ein Rausch von Bällen und Intrigen, von Erotik und Duellen inszeniert wird, lebt sie ihr stilles Leben. Ein Foto zeigt sie als in sich gekehrte, verschlossene, ja harte Frau. Ihre Texte aber sprechen von tiefer Innerlichkeit. Ihre persönliche

Frömmigkeit steht ganz in der Tradition des Pietismus, der „Stillen im Lande“, wie die Anhänger auch genannt werden. Still ist sie, schweigt aber nicht: Außer den vier Gedichtbänden erscheint auch ein Andachtsbuch für Hausangestellte, 700 Seiten stark!

Der plötzliche Tod Johannas, der Lieblingsschwester, trifft Julie 1896 ins Herz. Sie erkrankt schwer und verzweifelt fast daran. Im Sommer 1901 treffen sich alle Familienmitglieder im estnischen Seebad Wösso (Vosu), um Ferien zu machen. Da erkrankt Julie erneut und stirbt am 3. August. Sie wird auf einem privaten Friedhof in Esko beerdigt.

Ihr bekanntestes Lied hat in der Melodie des Schwaben Friedrich Silcher die Herzen vieler Generationen erobert. Obwohl es viele als kitschig und theologisch bedenklich kritisieren, weil es nur von blinder Hingabe an Gott redet, trifft es offenbar doch etwas von dem, was Menschen angesichts des eigenen Sterbens oder des Todes eines geliebten Menschen hoffen: dass Gottes Erbarmen das „schwache Herz“ einhülle, dass Gott es zum Ziel führe „auch durch die Nacht“. Diese Hoffnung steht selbst in der tiefsten Krise, „wenn ich auch gar nichts fühle von deiner Macht“.

Hans Brunner

Seniorenfreizeit in Königsfeld

Die 11. Seniorenfreizeit in Folge fand in der Woche nach Pfingsten wieder in Königsfeld statt. Zusammen mit Pfarrer Zimmermann verbrachten 19 Senioren und Seniorinnen herrliche Tage im heilklimatischen Kurort, der immer noch etwas spüren lässt vom Geist seines herrnhuterischen Ursprungs. Bestens versorgt im Martin's Hotel genossen wir nicht nur die gute Luft und die ebene Hochfläche, die zu kleinen Wanderungen einlud. Auch unser Geist wurde genährt. Unter dem Motto „Licht auf meinem Wege“ fragten wir nach dem, was uns Orientierung schenkt im Leben. Bei der Beschäftigung mit verschiedenen Persönlichkeiten entdeckten wir, wie das Wort

der Bibel Menschen in ihrem Glauben entzündet und sie zum Segen werden lässt für andere. Ein interessanter Film brachte uns Nikolaus Graf von Zinzendorf näher, den Vater der Herrnhuter und „Erfinder“ der Losungen. Elisabeth von Thüringen ließ uns staunend wahrnehmen, wie eine junge Frau im Mittelalter selbstbewußt ihren christlichen Weg ging im Dienst an den Armen. An der Lebensgeschichte des Schriftstellers Manfred Hausmann beeindruckte, wie er durch eine Predigt von Karl Barth in seinem Innersten aufgewühlt und auf einen sehr bewussten Weg des Glaubens geführt wurde. Schmunzelnd hörten wir seine heiteren und zugleich nachdenkli-

chen Geschichten von seiner Familie aus den Büchern Martin und Isabel. Abkühlung suchten wir in den heißen Tagen beim Kneipen und in den schattigen Wäldern, die Königsfeld umgeben. Abschluss und Höhepunkt war die Mitfeier des sonntäglichen Gottesdienstes in großer Gemeinschaft im Betsaal. Anrührend waren der kräftige Gemeindegesang und die Predigt, die einem jeden und einer jeden sehr persönlich die Liebe Gottes zusagte. Dankbar für die reichgefüllten Tage sind wir nach Dietlingen zurückgekehrt in der stillen Hoffnung, dass wir auch im kommenden Jahr wieder Tage der Erholung in Königsfeld erleben können.



Taufen



Beerdigungen



Hochzeiten

Impressum

Herausgegeben von der Ev. Kirchengemeinde Keltern-Dietlingen, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen, Telefon 0 72 36 / 98 02 44, Telefax 0 72 36 / 98 02 43.
V. i. S. d. P. : Klaus Zimmermann, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen.
e-mail: pfarramt@ev-kirche-dietlingen.de
Homepage: www.ev-kirche-dietlingen.de
Layout: Harald Ulmer, Mozartstraße 13, 75210 Keltern-Dietlingen.
e-mail: heimatgruss@ev-kirche-dietlingen.de
Druck: Baur Druck & Verlag, Dieselstraße 15, 75210 Keltern-Dietlingen.
Auflage: 1.220 Exemplare.
Die Verteilung erfolgt kostenlos an alle evangelischen Haushalte in Keltern-Dietlingen.
Spendenkonto: Konto-Nr. 13 152 802, Bankleitzahl 666 923 00, Volksbank Wilferdingen Keltern, Kennwort: Heimatgruss.
Informations- und Materialdienste: "Der Gemeindebrief" und "Image - Ökumenischer Dienst für Pfarr- und Gemeindebriefe".
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: Donnerstag, 18. September 2003 / 17.00 Uhr

13. Juli 2003 / 4. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst (Prädikant I. Endlich).
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

20. Juli 2003 / 5. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Pöbel).
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

27. Juli 2003 / 6. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Taufe.

3. August 2003 / 7. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls.

10. August 2003 / 8. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Taufe.

17. August 2003 / 9. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Pöbel).

24. August 2003 / 10. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst (Frau Brunzlow).

31. August 2003 / 11. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer i. R. Wölfe).

7. September 2003 / 12. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls.

14. September 2003 / 13. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Taufe.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

21. September 2003 / 14. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

28. September 2003 / 15. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

5. Oktober 2003 / 16. So. n. Trinitatis

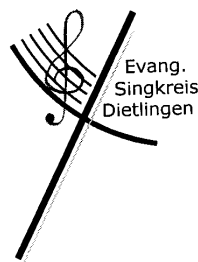
9.30 Uhr Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls.
11.00 Uhr Familiengottesdienst.

Schafe im Pfarrgarten

Es hat sich schon herumgesprochen: drei Schafe halten seit einigen Wochen die Wiese im Pfarrgarten kurz. Sie sind sehr zutraulich und freuen sich über große und kleine Besucher. Für trockenes Brot sind sie sehr empfänglich, denn die Trockenheit lässt das Gras nicht so recht sprießen. Junge Familien dürfen mit ihren Kindern gerne mal vorbeischaun. Auf den Zaun bitte achten, denn er steht unter Strom.

Pfarrer im Urlaub

Pfarrer Zimmermann befindet sich vom 11. - 31. August in Urlaub. Pfarrer in. R. Pöbel hat dankenswerter Weise die Vertretung übernommen. Seit er im Ruhestand ist, wohnt er zusammen mit seiner Frau auf dem Dobel. Wenden Sie sich bitte in dringenden Angelegenheiten an ihn. Sie erreichen ihn unter der Telefonnummer 0 70 83 / 93 29 99.



50 Jahre Singkreis Dietlingen

Samstag, 12. Juli 2003
um 20.30 Uhr
hinter der Andreaskirche

5. Dietlinger Kirchhof-Serenade Mit Liedern von Friedrich Silcher

Felicitas Berthold, Sopran

Flötenkreis Dietlingen
Leitung: Rosemarie Bohn

Posaunenchor und Singkreis Dietlingen
Leitung: Lothar Stängle

Eintritt frei - Imbiss und Getränke